

ff

Das Südtiroler Wochenmagazin

I.P. 23. Juli 2020 | No. 30 | € 3,90



WIRTSCHAFT

Warum beim Obstriesen
Vog der Haussegen
schief hängt

PORTRÄT

Brigitte Mazohl:
Die Frau, die
die Geschichte liebt



DAHEIM IM BÜRO

Die Tücken und die Vorzüge des Homeoffice



erfolgt.“ Daher kann sie sich zwar gut vorstellen, dass Betriebe smartes Arbeiten zu Hause anbieten. Es müsse aber den Arbeitnehmerinnen überlassen werden, ob sie das auch wollen. Das Homeoffice als vorherrschendes Modell, dem sich alle fügen müssen, ist für sie ein Schreckgespenst.

Dass es in nächster Zeit so weit kommen wird, ist kaum zu erwarten. Zum einen, sagt Wifo-Direktor Georg Lun, würde sich die Arbeit zu Hause für bestimmte Tätigkeiten gar nicht eignen. Etwa in der Krankenpflege, im öffentlichen Transport oder in der industriellen Produktion.

Zum anderen sehen viele Unternehmen auch die Schattenseiten der Heimarbeit. Sie argumentieren zum Beispiel damit, dass die Kunden einen persönlichen Kontakt bevorzugten; dass die Mitarbeiter nicht über die technischen Voraussetzungen verfügten; dass der Betrieb unzureichend digitalisiert sei, zu Hause fehlten etwa Buchhaltungsunterlagen oder Lieferscheine; dass die Präsenz der Mitarbeiter im Büro die Koordination erleichtere und das Betriebsklima stärke.

Der letzte Punkt sei auch für gar einige Mitarbeiter wichtig – sie verrichten ihre Arbeit lieber im Büro und lehnen die Arbeit zu Hause ab.

Der Trend, sagt Wifo-Chef Lun, gehe aber eindeutig in Richtung Homeoffice. Er hält es als „ideale Ergänzung für viele Berufe“, aber nicht als Ersatz für die Arbeit im Büro, sondern als Zusatz. Vielfach werde es eine Mischlösung geben: zwei Tage zu Hause, drei Tage im Büro. Er und seine Mitarbeiter waren bis vor

Kurzem selbst im Homeoffice, das habe vielfach auch ganz gut funktioniert. Aber nicht für alle und für alles. Nicht so gut war der Austausch mit den Kollegen im Team, es fehlten der direkte Kontakt und die soziale Komponente.

„Und dann kam Corona“, sagt eine Südtiroler Personalberaterin, die nicht namentlich genannt werden möchte. Die Pandemie, so schlimm sie auch ist, habe hinsichtlich der Vorstellung, wie die Arbeit sein soll, „unwahrscheinlich gutgetan“. Alle seien richtig durchgeschüttelt und auf den Boden der Realität zurückgeholt worden.

In den vergangenen Jahren hatte sich ein Graben vor allem zwischen jungen Mitarbeitern und älteren Unternehmern aufgetan: Die Jungen der Generationen Y und Z wurden immer stärker von dem Wunsch beseelt, so arbeiten zu können wie bei Google oder Facebook. Viele stellten sich das vor ohne feste Arbeitszeiten, ortsungebunden und sehr flexibel, mit einer ausgewogenen Work-Life-Balance – will heißen: viel Freizeit.

Die meisten Unternehmen konnten diese Wunschvorstellungen nicht erfüllen. Für sie ging es darum, Mitarbeiter zu haben, die etwa das Telefon abnehmen, Bestellungen in das System eingeben oder Rohstoffe verarbeiten. Südtiroler Betriebe sind zum Großteil in traditionellen Sparten tätig, die die Anwesenheit der Mitarbeiter erfordern.

Die Fronten zwischen diesen beiden Polen, erzählt die Personalberaterin, hatten sich in letzter Zeit verhärtet. Beide Seiten beklagten sich, jede suchte die Schuld bei der anderen.

Und dann kam Corona: Die Unternehmer haben erfahren, dass es möglich ist, Dinge zu



Foto: Ewo

Malou Reedorf

Sales Manager bei Ewo, einem Unternehmen für hochwertige Lichtsysteme aus Kurtatsch, im Homeoffice seit Mitte März, seit Mitte Mai wieder teilweise im Büro

Mein digitaler Arbeitsplatz zu Hause ...

... ist fast identisch mit meinem Arbeitsplatz im Büro. Mir ist es wichtig, einen Raum zu haben, der mich als Individuum inspiriert und nur dem Zweck der Arbeit dient. Dazu braucht es einen guten Stuhl und wenn möglich ein Stehpult. Ich genieße aber auch die Freiheit, bei schönem Wetter draußen zu sitzen und von meiner Terrasse aus zu arbeiten. Den Tag im Homeoffice plane ich beim Morgenkaffee, das gibt ihm eine Struktur.

Vorteilhaft ist ...

... dass man mit den richtigen Routinen und einer gewissen Motivation manchmal sogar produktiver als im Büro sein kann. Ich befürworte eine Work-Life-Integration, das bedeutet, dass Beruf und Privatleben keine getrennten Einheiten sind, sondern sich gegenseitig ergänzen. Das führt zu einem sehr befriedigenden Dasein.

Als Nachteil empfinde ich ...

... den sozialen Aspekt. Im Homeoffice zu arbeiten, kann einsam sein, besonders wenn man es gewohnt ist, den ganzen Tag von Menschen umgeben zu sein. Mir hat es geholfen, den Tag zu strukturieren. Das geht so weit, dass ich auch Pausen oder Ähnliches in meinen Kalender eintrage. Pausen einzuplanen, ist im Homeoffice wichtig, sonst vergisst man sich und seine Bedürfnisse ganz schnell.

In Zukunft ...

... würde ich einen Schritt weitergehen und mich für die Form des intelligenten Arbeitens einsetzen. Menschen sind Individuen, und sie werden von unterschiedlichen Dingen motiviert. Warum sollte man den Mitarbeitern nicht die Chance geben, ihre persönliche Art und Weise einer produktiven Arbeit zu bestimmen? Wichtig ist, dass es dem Gesamtziel des Unternehmens nicht schadet. Verena Spechtenhauser